

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Nr. 128.

Sonntag, den 25. Oktober 1903.

2. Jahrgang.

### Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 24. Oktober 1903.

Am morgigen Sonntag findet im Naturhistorischen Museum in Dresden ein Vortrag des Herrn Dr. med. Nichte-Nabeul über „Die Schäden vor den Gefahren der Erkältung im Winter“ statt. (Siehe Inserat.)

Für Montag den 26. Oktober gastieren im Gasthof zum schwarzen Hahn die Musikanten Sängers und ist, da sich dieselben einer großen Beliebtheit erfreuen, ein äußerst zahlreicher Besuch zu erwarten. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Der Bezirksausschuß der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt hielt am 23. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Geheimen Regierungsrats v. Graunhaar eine öffentliche Sitzung ab. In dieser wurde das Gesuch der Dresdner Spiritusfabrik um Genehmigung einer Anlage zur Gewinnung von Spiritus aus Fäkalien auf dem Grundstück Nr. 413 des Fährbuchs für Herrn Adorf unter den von den Herren Sachverständigen gestellten Bedingungen mit Vorbehalt des Wiedererfolgs genehmigt.

Die zum Postbetriebe angemeldeten Zeitungen und Zeitschriften werden vom nächsten Jahre ab zunächst veranschaulicht in der Zeitungspreisliste nicht mehr mit fortlaufender Nummer, sondern nur noch in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt werden.

Die Begräbniskasse des Vereins sächsischer Gemeindefreier hatte am 30. v. M. 1903 Bescheid für 457 000 M. Versicherungsbetrag. Vom 1. bis 6. d. M. sind 13 neue Versicherte mit 3300 M. Versicherungssumme angemeldet worden.

Der Leiter der Vogelwarte Rossitten, J. Thienemann in Rossitten, Kurische Nehrung, erklärt im Auftrage der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft folgenden Aufruf: „Die Vogelwarte Rossitten wird im Herbst dieses Jahres mit einer Reihe von praktischen Versuchen beginnen, die voraussichtlich recht bemerkenswerte Aufschlüsse über einige noch so dunkle Vogelzugfragen, wie Richtung und Schnelligkeit des Zuges, geben können. Wie in weiteren Kreisen schon bekannt sein dürfte, werden in jeder Jugend, Herbst und Frühjahr, auf der Kurischen Nehrung Hunderte, unter Umständen Tausende von Krähen von den Fingerringen zu Speiseworten mit Netzen gefangen. Von diesen Vögeln soll nun eine große Anzahl durch einen mit einem Fuß gelegten und mit Nummer und Jahreszahl versehenen Metallring gezeichnet und dann sofort wieder in Freiheit gesetzt werden. Die Erhaltung solcher gezeichneten Vögel wird stets interessante Aufschlüsse zulassen. Der Versuch soll mehrere Jahre hindurch und, wenn möglich, im größten Maßstabe fortgesetzt werden. Wenn wir dann erst Hunderte, ja — falls die Mittel der Station es erlauben — Tausende von gezeichneten Krähen in Deutschland und den angrenzenden Ländern haben, dann kann der Versuch ganz neue Gesichtspunkte über die Verbreitung einer Vogelart eröffnen und auch über die vielbesprochene Frage nach dem Alter der Vögel Aufschlüsse geben. Ohne Unterstützung der weitesten Kreise ist der Versuch hinsichtlich. Darum ergeht an alle Jäger, Forstbeamte, Landwirte, Vogelliebhaber, Gärtner, überhaupt an Jedermann die freundliche Bitte, beim Erbeuten von Krähen auf die Fänge der Tiere zu achten, dem etwa mit einem Ringe versehenen Fuß im Haken Gelenk abzutrennen und in einem geschlossenen Briefumschlage an die Vogelwarte Rossitten, Kurische Nehrung, Ostpreußen zu schicken. Auf einem beiliegenden Zettel ist genau Tag und, wenn möglich, auch Stunde der Erbeutung zu vermerken. Alle Auslagen werden zurückerstattet, auf Wunsch wird auch die Krähc bezahlt. Im Besonderen richte ich meine Bitte an die Herren Landwirte, die auf ihren Gütern durch Gift zuweilen große Mengen von Krähen erbeuten. Sie mögen

sich der verhältnismäßig geringen Mühe unterziehen, die umherliegenden Kadaver unterzücken zu lassen. Ueber die Resultate wird seiner Zeit berichtet werden. Die gezeichneten Vögel werden namentlich Nebelkrähen und daneben auch Saalkrähen sein. Um möglichst weite Verbreitung des Aufrufs sowohl auf schriftlichem, wie auf mündlichem Wege wir ergebnis gesten.

Eine für das Gastwirts- und Metzgerei-Handwerk wichtige Entscheidung hat kürzlich das Obergericht in Dresden gefällt. Im vorigen Jahre beschloßen die sächsischen Behörden zu Zwickau, fortan die Bierdruckapparate in den Schankwirtschaften der Stadt allmonatlich revidieren zu lassen und dafür von den Wirten eine bestimmte Gebühr zu erheben. Die Wirte hatten gegen die Revision an sich nichts einzuwenden, wohl aber protestieren sie dagegen, daß sie auf ihre Kosten erfolge. Im Auftrage des Zwickauer Gastwirtsvereins erhob Herr Braids durch Rechtsanwältin Reichmann zunächst Rekurs bei der Kreisoberhauptmannschaft, jedoch ohne Erfolg. Daraufhin erhob Herr Braids beim Obergericht Klage. Dieses erkannte die Klage als begründet an, indem es für Recht erkannte: „Die Entscheidung der Kreisoberhauptmannschaft Zwickau wird aufgehoben. Es wird festgesetzt, daß der Kläger zur Entrichtung von einer Mark für Revision der bei ihm aufgestellten Bierdruckapparate nicht verpflichtet ist.“ In der Begründung heißt es: „Die vom Stadtrat für die Revision erhobene Gebühr habe nicht den Charakter einer Gegenleistung für die Benutzung irgendwelcher öffentlichen Einrichtung, oder für die Erteilung einer politischen Erlaubnis zu irgend einer Veranstaltung oder dergleichen. Es handle sich vielmehr darum, daß der Stadtrat für eine im wirtschafspolizeilichen Interesse notwendige und deshalb ihm als Polizeibehörde obliegende Tätigkeit von den Schankwirten ein besondere Gebühr verlange, um auf diese Weise die erforderlichen Mittel zur Deckung der Kosten der Revision zu erhalten. Ein solches Verfahren stehe mit den Grundbegriffen der revidierten Städteordnung nicht im Einklange.“ — Anmerkung werden den Zwickauer Schankwirten die von ihnen zu Unrecht erhobenen Gebühren vom Stadtrat zurückgezahlt werden müssen.

Dresden. Freitag früh ist der Hofopernsänger E. Decarli in Nabeul gestorben. — Trotz der Warnung des Schöffners und einiger Polizeibeamten mit dem Aussehen zu warten, bis der Straßenbahnwagen an der nahen Haltestelle anhalten werde, sprang vorgestern Abend eine 70 jährige Wittwe von demselben herab, fiel auf die Straße und erlitt einen Schädelbruch, der bald darauf ihren Tod herbeiführte.

Die Konferenz der Vertreter deutscher Polizeibehörden wegen Einführung des Systems der Fingerabdrücke zur Ermittlung von Verbrechern (Daktyloskopie), findet hier am 24. d. M. im Hauptgebäude der königlichen Polizeidirektion statt.

Unter den Dresdner Straßenbahnen macht sich gegenwärtig wieder eine stärkere Bewegung bemerkbar, die, wenigstens insoweit die Deutsche Straßenbahn (rot) in Frage kommt, derjenigen vom August dieses Jahres ziemlich nahe kommt.

Weintraube. Aus einem Personenzug ist ein Junge im Alter von 6 Jahren aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge herausgeworfen. Sowie verlautet, soll derselbe einen Armbruch und Beschädigungen am Kopfe davon getragen haben.

Nabeul. Als am Mittwoch Vormittag die gerichtliche Versteigerung der Möbel, Vieh und Geschirre des Viehhändlers H. Birge stattfanden sollte, hatte derselbe sich kurz zuvor auf dem Hausboden durch Erhängen entleibt. Der im besten Mannesalter Stehende war durch Trunk und Leichfäule in mäßliche Vermögensverhältnisse geraten, was seiner bedauernswerten Familie viel Kummer und Sorge verursachte hat. Wertwürdig ist noch hierbei, daß sich zwei Brüder vor einigen Jahren, der eine war Maschinenmeister, erschossen, der andere durch Erhängen das Leben genommen haben.

Meißen. Als Seitenheit in jetzigen Jahreszeit darf es wohl bezeichnet werden, daß am vergangenen Sonntage in der Erbbeerplantage von Schanze in Coswig ein Liter reife Beeren gesammelt wurde. Die Plantage steht zur Zeit in voller Blüte.

Tot im Mühlgraben wurde heute vormittag ein in den vierziger Jahren stehender Mann aufgefunden. Es scheint ein Unglücksfall vorzuliegen.

Riesa. Bei dem Abbruch des ehemaligen Johanner-Krankenhaus wurde heute Vormittag 9 Uhr ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Als um die genannte Zeit ein Fenster durchbrochen wurde, fielen Steinmassen herab, wovon ein größeres Stück den in demselben Augenblicke vorübergehenden Klempnermeister Wiese sen. derart traf und verletzte, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgab.

Runnerdorf. Wie auf Massener Fur so ist ein großer Wolf auch hier (bei Frankenberg) geschossen worden und zwar vom Privatjäger Franz Nische aus Weiba bei Riesa, der sich bescheidenweise hier aufhielt. Die Tiere sind jedenfalls aus einer Menagerie entsprungen, ohne das bislang etwas davon bekannt geworden ist.

Lebau. Der bei der Dampfmaschine der Sebr. Ritter angestellte Kutscher Karl Freund ist nach Unterschlagung von 1200 Mark, die er von Kunden eingezogen hatte, flüchtig geworden. Freund wird auch von der Militärbehörde gesucht, da er zum Heeresdienst ausgehoben werden sollte, sich jedoch nicht gestellt hat.

Zittau. In dem Hause Eisenbahnstraße 31 kam auf dem Dachboden ein Feuer zum Ausbruch, das aber zum Glück bald, ehe es große Ausdehnung genommen, unterdrückt werden konnte. Da man die Wahrscheinlichkeit machte, daß das ganze Holzwerk des Dachstuhles mit Petroleum getränkt war, wurde nach an demselben Abend unter dem Verdachte, das Feuer angelegt zu haben, drei in diesem Hause wohnende, bereits wegen Brandstiftung mit vier Jahren Zuchthaus bestrafte, dem Trunk ergebene Fabrikarbeiter verhaftet. Derselbe legte ein umfassendes Geständnis ab. Er habe dem Hauswirts „eins auszuwickeln“ wollen.

Leipzig. Freitag früh 1/9 Uhr ist der Reichsgerichtsrat Horten, der seit Januar 1891 beim Reichsgericht, zunächst am 4., zuletzt am 2. Strafsenat tätig war, gestorben. Er war 1839 in Rempen geboren, 1859 in den Justizdienst getreten und hatte vor seiner Berufung an das Reichsgericht als Oberlandesgerichtsrat in Frankfurt a. M. gewirkt.

Leipzig. Gestern Abend spielte sich in der Wohnung des Buchhändlers Quaring, Braunschweigstraße 11, eine Revolveraffäre ab. Quaring hatte seinen 18 jährigen, aus Hohenstein gebürtigen Markthelfer Schreiber entlassen, weil dieser sich gegen die noch zur Schule gehende Tochter seines Prinzipals zudringlich benommen hatte. Nach erfolgter Abrechnung hat dann Schreiber unter der Anklage, daß er nur seinerseits auch abrechnen wolle, einen Revolver vorgezogen und auf Quaring zwei Schüsse abgegeben, von denen einer den Oberarm traf.

Die Kugel wurde in der Sanitätskammer herausgezogen; der Täter kam in Haft.

Crimmitschau. Bald endet die neunte Woche, seitdem unsere Textilarbeiter, in den Ausnahmestunden beziehentlich ausgespart worden ist. Am Montag wurden für die 8. Woche die bisherigen Unterstützungsgelder wieder ausgezahlt. Für den 22. Oktober nachmittags wurde mittels Flugblattes wiederum zu fünf öffentlichen Versammlungen eingeladen. Am heutigen Morgen zeigte eine Anzahl rauchender Schloten, daß in mehreren Betrieben die Arbeit, wenn auch nur teilweise, wieder aufgenommen wurde. Mit Spannung sieht man nun allerseits einer Bekanntgabe des Fabrikantenvereins entgegen, worin erklärt wird, ob die gemeldete Zahl der Arbeitswilligen ihren Anforderungen zur Wiederaufnahme der Arbeit genügt. Sollte dies der Fall sein, und gewünscht wird es in allen Kreisen, dann wäre der Streik bald beendet.

Burkhardsdorf. Nach elfwöchentlicher Dauer ist nunmehr der Streik der Nadelarbeiter in der Fabrik von Schuppel u. Gänther hier beendet worden, da ein Teil der Ausständigen die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen wieder aufgenommen hat.

Zwickau. Die Stadtverordneten bewilligten 80000 Mark für die Vergrößerung des Eisenwerkes auf dem Wasserwerke zu Wiesenburg, wodurch eine Verbesserung des Zwickauer Trinkwassers erzielt werden soll. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden.

Treuen. Zwei Geldmännlein ist es hier während der Kirmeß am Montag wieder einmal gelungen, in einem benachbarten Dorfe einem Manne aus der Wilsdorer Gegend 900 Mark gutes Geld gegen Lieferung einiger tausend Mark falschen Geldes abzunehmen. Das falsche Geld wird natürlich niemals geliefert.

Blauen i. W. Gegenwärtig kann man auf den Bahnhöfen des oberen Vogellandes ganze Schaaren von Ausländern beobachten, die, nachdem die Kaufsalen vorüber, wieder heimwärts ziehen. Es sind dies namentlich böhmische, ungarische und italienische Arbeiter, die Sommer über in den größeren Städten Deutschlands Arbeit und Verdienst haben und einen schönen Sparpfennig mit nach Hause nehmen, von dem sie während des Winters leben. Bei Anbruch des Frühjahrs erscheinen die fremden Arbeiter hier wieder.

Reichbach i. W. Am Dienstag nachmittag erfolgte auf dem hiesigen Oberen Bahnhofe durch die Postbehörde mit Hilfe der Polizei die Beschlagnahme der von Zwickau als Postgut hierher gefandten und zur Verteilung an die hiesigen Abonnenten bestimmten Exemplare des „Sächsischen Volksblattes“, weil die Postbehörde in der Art der Ueberlieferung eine Zuwiderhandlung gegen das Postgesetz erblickt. Nach Feststellung des Tatbestandes wurden die beschlagnahmten Exemplare an demselben Tage noch wieder freigegeben.

Delsnitz i. E. Die auf Veranlassung des Vereins für Bergbau-Interessen des Delsnitz-Lugauer Reviers angeordneten Untersuchungen der früher auf westfälischen Gruben in Arbeit gestandenen Bergleute ist noch nicht abgeschlossen, da bei 2 Arbeitern die berüchtigte Wurmkrankheit konstatiert werden mußte; selbstverständlich hat man dieselben sofort in geeignete Behandlung genommen, und man hofft so und durch alle schon früher getroffenen notwendigen Maßregeln eine Verhütung der Grubenhiesigen Reviers unmöglich zu machen.

Oberwiesenthal. Zum Morde auf dem Fichtelberge wird gemeldet: Der Behörde ist es nun gelungen, nachzuweisen, daß das Gewehr, aus dem der todbringende Schuß auf den Kaufmann Förder abgegeben worden ist und das man nur in einzelnen Stücken vorfindet, dem verhafteten Hädel aus Wiesenthal gehört, der dem Maurerpolizer Paul Böschl in Böhmisch-Wiesenthal abkaufte.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

In Gegenwart des Kaisers und der kaiserlichen Familien fand in Potsdam am Mittwoch die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals statt.

Der Kaiser hat zum erstenmal einem ausländischen Seesoffizier die Ehrenkreuzer erteilt, als an Bord eines Verleumdungsschiffes der Marine einzuschiffen, um die Einrichtungen und Leistungen der deutschen Funkentelegraphie kennen zu lernen. Der norwegische Leutnant Wallenius nimmt an Bord des hölzernen „Median“ Aufenthalt.

Der Kaiser hat dem Dichter Rudolf v. Gottschalk aus Anlaß seines 80. Geburtstages eine dauernde Unterstützung in Höhe von jährlich 2000 Mk. gewährt.

Der Direktor im Reichsjustizamt Dr. Gutbrod ist zum Reichsgerichtspräsidenten ernannt worden.

In der Finanzminister-Konferenz legte Reichsfinanzminister v. Stengel den Finanzministern der Bundesstaaten seine Ansichten über die jetzige Finanzlage, ihre großen Nachteile und seine Pläne zur Reichsfinanzreform dar. Der bayerische Finanzminister Frh. v. Meißel, der Rektor der Anwesenden, gab im wesentlichen seine Zustimmung an. Es wurde dann die Besprechung, über deren sachlichen Inhalt Eilmeldungen bekannt sind, fortgesetzt. Daß eine höhere Besteuerung von Bier und Tabak oder gar die Einführung direkter Steuern beschlossen werden sollte, wird offiziell als ausgeschlossen bezeichnet.

Wie die „Münchener Abend-Ztg.“ meldet, haben im Ministerium des Innern kommissarische Verhandlungen zwischen Vertretern Bayerns und des auswärtigen Amtes in Berlin sowie des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten stattgefunden. Sie betrafen die von der bayerischen Regierung schon seit einiger Zeit angelegte Belegung des Donauverkehrs, und zwar der Passfahrten.

Die Zoll- und Steuerstrafverurteilungen haben nach der amtlichen Statistik im Jahre 1902 im deutschen Reichgebiet eine ungewöhnlich starke Zunahme erfahren. Es sind nämlich 41 458 Straffälle anhängig geworden gegen 29 449 im Jahre 1901. Die Zunahme ist hauptsächlich auf das Schummeleinfuhrvergehen, das am 1. Juli 1902 in Kraft getreten ist, und darauf zurückzuführen, daß die zur Ausfuhr dieses Gegenstandes erforderlichen Bescheinigungen noch nicht zur Geringen Mann waren. Nicht weniger als 11 568 Straffälle betreffen die Schummeleinfuhr. Auch die Straffälle in Beziehung auf Zölle sind gestiegen; ihre Zahl betrug 17 577 gegen 15 921 im Jahre 1901. Die Straffälle, die Zins-, Kautions- und Durchfuhrvergehen betreffen, sind ebenfalls von 1012 auf 1000 und die, die Zuchthausstrafen betreffen, von 131 auf 148 gestiegen. Salzabgaben betrafen 650 (1901 653), Tabaksteuer 1399 (1901 1396), Wechselstempelsteuer 3360 (3444), Spielkartenstempelsteuer 72 (74) Straffälle. Die Zahl der Straffälle in Beziehung auf Brandversicherungsvergehen ist von 4620 auf 3057 gestiegen; auch die Brandversicherungsstrafverurteilungen sind von 1685 auf 1515 zurückgegangen.

Aber die Gründe des Rücktritts des früheren bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Crailsheim hat am Dienstag in der bayerischen Kammer Ministerpräsident Frh. von Bodewitz eine Erklärung abgegeben. Er bekräftigte darin, daß die Meinungsverschiedenheiten, die zu dem Rücktritt führten, die Frage betrafen, ob der Vorsitzende im Ministerrat zu gewissen Handlungen ohne vorherige Anhörung anderer Minister befugt sei. Diese Hielten für die fragliche Handlung Beantragung der Rheinmündung. Kaiserdepesche) mit Rücksicht auf deren große Bedeutung eine solche vorherige gemeinsame Beratung für um so unentbehrlicher gehalten, als kurz vorher eine Verordnung des Prinz-Regenten für alle wichtigeren Angelegenheiten gemeinsame Beratung im Ministerrat besonders vorgeschrieben hatte. Die Lage erforderte eine unentzweite Entscheidung darüber, daß Graf Crailsheim sein Entlassungsgesuch einreichte, ohne mit den übrigen Ministern sich zu beraten, ehe die Angelegenheit erledigt war.

## Osterreich-Ungarn.

Der ungarische Finanzminister v. Lufacs erklärte in einflussreicher Privataudienz dem Kaiser ausführlichen Bericht über den Inhalt des von dem Heiner-Kudschik der liberalen Partei ausgearbeiteten Militärprogramms. Der Kaiser befreite sich die Entscheidung vor und erlaubte den Finanzminister, vorläufig seinen Aufenthalt in Wien zu verlängern.

## Frankreich.

Präsident Loubet unterzeichnete ein Dekret, durch welches General Desfrieres zum Generalgouverneur von Paris ernannt wird. Desfrieres steht im Geruch, Nationalist zu sein. Grund genug für die Radikalen, ihn heftig zu kritisieren. — Die Kammer ist wieder zusammengetreten.



Kaiserin Auguste Victoria, geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein, feierte am 22. d. M. ihren 45. Geburtstag.

## Italien.

Ein paar Diplomaten werden wahrscheinlich aus Anlaß der Jarenassäre über die Dinge bringen. Der Italiener zufolge ist der Rücktritt des italienischen Votschafters in Petersburg Grafen Morra di Padriano beschlossene Sache. — „Messaggero“ schreibt, der russische Votschafter Welldom werde Rom mit Urlaub verlassen und abberufen werden; denn sein Verhalten in der Angelegenheit des Besuches des russischen Kaisers in Rom habe weder die russische noch die italienische Regierung befriedigt. Auch Ministerpräsident Zanardelli ist von Gesundheitsrückfällen befallen worden. Mehrere seiner Ministerkollegen werden mit ihm ihr Portefeuille niederlegen.

## Belgien.

Unter amerikanischem Schutz will, wie in Brüssel verlautet, König Leopold die belgischen Konzessionen in China, Japan und Korea stellen. Der König sei bereit, um Ausgleich dafür dem amerikanischen Handel bedeutende Handelsvorrechte zuzugestehen. Der Besuch des Königs beim amerikanischen Votschafter in Wien, Storer, hängt mit diesem Plane zusammen.

## Palkaustanten.

Der Führer der mazedonischen Organi-

sation Boris Sarafow wird wieder einmal 101 gefagt. Nach einer Werbung aus Wien sei Sarafow von einem Skupo-Balachen namens Mangel erschossen worden, der sich den von den türkischen Behörden auf Sarafows Kopf gesetzten Preis von 500 Pfund Türkei verdienen wollte. Der Leichnam des Erschossenen soll von den Mördern in die Berge geschleppt worden sein.

Das Programm der neuen serbischen Regierung ist das denkbar Idealste! Unabhängigkeit der Justiz, freibillige Pressegesetz und Hebung des Beamtenstandes sind die grundsätzlichen Hauptpunkte; daneben Ordnung der Finanzen, Hebung des Verkehrs und Unterrichts und Stärkung der Befehrskraft. Leider sind Programme noch keine Taten.

Im serbischen Amtsblatt wird offiziell die Königin Natalie als Erbin des Kaiserthums erklärt. Die gesamte Schuldenlast beträgt nach soeben erhaltener Mitteilung 2 100 000 Frank. Davon kommen 1 200 000 Frank auf die Befriedigung der russischen Forderungen und 900 000 auf die Befriedigung der russischen Forderungen. Es verläutet, die russische Bank werde auf deren Wiedererhaltung verzichten. Die öffentliche Versteigerung des Reichsschatzes dürfte Anfang November stattfinden.

## Amerika.

Marinefretär Moody beabsichtigt, dem Kongress in Washington eine Forderung von 102 000 000 Dollar für Marinegewehre für das nächste Jahr zur Bewilligung zugehen zu lassen. (Das ist nicht gerade knapp bemessen.)

## Asien.

Halboffiziellen Nachrichten aus Perien zufolge sollen die Aufstände in der persischen Hauptstadt täglich bedenklicher werden. Die Palasttränke nehmen so zu, daß kein Minister oder Hofbeamter von heute zu morgen sagen könne, ob er sich noch in der Gunst des Herrschers befindet oder nicht. Gegenwärtig sei der neue Großvezir noch immer allmächtig. Er sei, so erzählt man sich wenigstens, ein sehr fanatischer Schiit, und darum seien die Sorgen der Bahaiten wieder von neuem erwacht, die seitdem schon in verschiedenen Teilen des Reiches so grausam verfolgt worden seien. Sicherlich sei der neue Großvezir kein so kluger Politiker wie sein Vorgänger, aber dafür sei er rassenfeindlich gesinnt, er misstraut den Russen vollkommen.

## Die Hamburg-Amerika-Linie

hat jetzt den Bau eines neuen Touristen-dampfers nach Art der „Prinzessin Victoria Luise“ bei der Werft von Blohm und Bock in Hamburg in Auftrag gegeben, der bereits im Mai 1904 in Dienst gestellt werden soll. Das neue Schiff wird ein großer Doppelschraubendampfer mit Raum für 300 Passagiere, der nur 2 Kabinen für 1 und für 2 Personen hat und dadurch allen revidieren, die Fernspazierfahrten verbanden Dampfern überlegen ist, der natürlich auch geräumige Salons und Deck erhält. Mit Genehmigung des Kaisers wird das neue Schiff den gleichen Namen wie die kaiserliche Yacht „Meteor“ führen. In Einrichtung und Betrieb einfach und schlicht-gemüthlich gehalten, wird der Dampfer „Meteor“ keine Reisen zu so billigen Preisen anführen können, daß sie um nichts teurer werden als einfach durchgeführte Reisen nach der Schweiz, Titel etc., obgleich sie vor diesen in Unterbringung, Verpflegung und jeder Bequemlichkeit die bekannten Vorzüge der Schiffreisen voraus haben, daß Reisen von Vereinen, Studienreisen von Studenten und Schülern u. dergl. in Frage kommen. Eine fünfzehntägige Reise nach Norwegen u. A. wird schon für rund 250 Mk. auszuführen sein. Die Absicht der Hamburg-Amerika-Linie geht dahin, im Juni, Juli und August 1904 zunächst eine ganze Reihe von Norwegen-Fahrten mit dem bekannten Programm der bisherigen Nordland-Fahrten der Gesellschaft zu unternehmen. Später wird das Schiff nach Großbritannien, Frankreich, Spanien und Italien Reisen ausführen, alle mit den erdachten billigen Preisen. Die beifällige Aufnahme, die schon die erste kurze Nachricht

von diesen Plänen überall in Deutschland gefunden hat, läßt hoffen, daß der Gedanke dieser billigen Reisen sich als wirklich richtig und für Tausende von Teilnehmern als erfreulich und nützlich erweisen werde.

## Von Nah und fern.

In dem Geburtsorte Melanchthons, dem böhmischen Landstädtchen Breiten, fand am Dienstag die feierliche Einweihung des Melanchthonshauses statt, der als Vertreter des Kaisers der kommandierende General des 18. Armeekorps General der Infanterie v. Bindequitt beizuwohnte. Ferner waren anwesend der Großherzog und die Großherzogin von Baden, das erbgroßherzogliche Paar von Baden, die Erbprinzessin Marie von Anhalt, Vertreter deutscher Universitäten, darunter Berlin, Leipzig, Kiel und Straßburg, sowie Frau Regierungsrat Peter-Rolmar, ein direkter Nachkomme Melanchthons.

Völkerschlachtdenkmal. Zum 90. Jahrestage der Völkerschlacht fand Sonntag in Leipzig am zehnten Völkerschlachtdenkmal eine imposante Feier statt, an welcher die Spitzen der Behörden teilnahmen. Abends wurde auf dem die Stadt beherrschenden Plage ein mächtiger Holzbock abgebrannt, dessen Flammenstrahl weit in das Dunkel hineinleuchtete und den Himmel glühend färbte. — Die in Remonten ruhenden Fundamente des Denkmals sind jetzt um 7 Meter über Strassenhöhe emporgewachsen. Man kann mit den Arbeiterteilen begonnen werden. Der hintere südliche Teil der Anlage ist jetzt neun Meter hoch aufgeschichtet. Einige Jahre werden aber wohl noch vergehen, bis die an dieser Stelle erforderliche Höhe von 21 Metern erreicht ist. Die Denkmalslotterie ist jetzt auch in Barmen, Bielefeld, Bielefeld, Braunschweig, Krefeld u. a. und Bielefeld-Bismarck erlaubt. Die erste Ausziehung erbrachte einen Reingewinn von 129 500 Mk., die zweite einen solchen von 140 000 Mk. Die letztere Summe wird zur Deckung der Verluste der dritten Ausziehung verwendet. 100 000 Mk. sind allein an den Staat für Lotteriestempel abzuführen. Auf den Bau selbst sind im vergangenen Geschäftsjahre 177 000 Mk. verwendet worden. Die Gesamteinnahmen und Ausgaben des Völkerschlachtdenkmal-Vereins sind 1894 bis heute haben die Kassirer Höhe von 693 938 Mark erreicht. Von der dritten Ausziehung (7. bis 12. Dezember) läßt sich ein gleich hoher Gewinn wie bei den beiden früheren erwarten, so daß für das nächste Jahr genügender Kapitalgewinn zu erwarten ist.

Das Notariat entzogen wurde in Göttingen dem Rechtsanwalt Julius R. im Wege des Disziplinarverfahrens. Vor längerer Zeit wurde gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet, weil er verdächtig war, sich in seiner Eigenschaft als Notar eines Amtsvergehens schuldig gemacht zu haben. R. wurde an das Stadtbüro eines Landwirts in dem Nachbarort Gronow zwecks Aufnahme eines Testaments gerufen. Bei seinem Eintreffen war der Kranke bereits so heimtücklich, daß er nicht mehr zu sprechen, sondern nur noch unartikulirte Laute von sich zu geben vermochte, die ebenso ein „ja“ als „nein“ bedeuten konnten. Auch seine Unterfertigung vermochte der Sterbende nicht mehr zu geben, da er den ihm in die Hand gedrückten Federhalter vor Schwäche fallen ließ. Trotzdem hatte R. in das Testament, das nach den Angaben eines besonders interessierten Erben angefertigt worden, einen Eintrag gemacht, wonach der Erblasser seinen letzten Willen „erklärt“ hätte. Die Strafkammer sprach den Angeklagten damals frei, weil das Gegenteil seiner Behauptung, er habe jenen Laute, den der Sterbende von sich gab, als dessen Bestimmungserklärung aufgefaßt, nicht bewiesen werden konnte. Die Disziplinarkammer, die sich nachher mit dieser Angelegenheit befahte, hat auf Antrag des Notariats erkannt.

Ein Mißverständniß hat in Verlohn große Verwirrung hervorgerufen. Die Kammerlangerin K. hatte dort ein Konzert gegeben und übernahm im Hotel Sander. In demselben Gasthof logierten auch die Anführer der Freiwillichen Feuerwehrgesellschaft. Diesen wurde nun am Morgen ein Stänchen gebracht, das die Sängerin auf sich bezog. Sie schaltete sich durch die Aufmerksamkeit angenehm überrollt und spendete der Kapelle ihren Dank in klingender Münze, der gern in Empfang genommen und entsprechend angelegt wurde.

## Robert Textor.

1) Erzählung von Friedrich Reutter.

„Ich danke Ihnen, Miß Edith,“ sagte Richard. „Nach so vielen Monaten des Schweigens, nach so vielen Ungewissheiten und Ängsten, nach so vielen Kämpfen mit mir selbst, kann ich endlich einmal wieder frei aufatmen. Sie wissen nun mein Geheimnis. Daß ich es Ihnen nicht schon früher gestanden, hat seinen Grund nur darin, daß ich den Tag erwarten wollte, wo ich es tun konnte, ohne zu viel Anmaßung. Der Tag ist da.“

Miß Edith schwieg. Dies Schweigen peinigte Robert noch mehr, als das, was er vernommen.

„Aber warum?“ fragte das Mädchen plötzlich, diese geheime Feindschaft, die ich zwischen Ihnen und Herrn Oswald bemerkt habe?“

„In ihm fühle ich eine Gefahr, ein Hinderniß.“

„Welch sonderbare Idee!“ rief Miß Edith aus. „Haben Sie je einen Augenblick daran denken können, daß Herr Oswald wegen mir ... Sie täuschen sich. Er ist ein ehrlicher Mann und ebenso unfähig, ihm bezogenes Verlangen zu mißbrauchen, als sich selbst darauf zu täuschen über die Art des Interesses, das er hier empfindet.“

„Er ist arm und ehrgeizig,“ erwiderte Richard, „und die Liebe zum Geld verurteilt noch ganz andere Dinge.“

„Aber nicht, was Sie glauben. Versuchen doch, etwas freundlicher gegen ihn zu sein

und ... später ... wenn der Augenblick gekommen ist, werde ich Sie an Ihr Versprechen erinnern und ... Sie werden es mir nicht verweigern.“

„Weder jetzt, noch dann.“

Sie entfernten sich wieder; Robert erhob sich und ging in den Garten hinunter, wo er sich auf einer Bank niederließ, überdölft von der Tiefe seines Schmerzes.

„Lange sah er da. Ein Diener meldete ihm, daß ihn Frau Russell zum Tee erwartete.“

„Alles verläßt uns heute Abend, Herr Oswald,“ bemerkte Frau Russell, als er in den Salon trat. „Wo ist denn Edith und Herr Richard?“

Sie traten im gleichen Augenblick in den Salon; Miß Edith war bleich und etwas erregt und setzte sich neben ihrer Mutter nieder; Richard ging auf Robert zu.

„Miß Edith, jetzt ist es schon mehr als eine Stunde, daß ich Sie nicht gesehen habe,“ sagte Morris.

„Die Zeit schien Ihnen lang?“

„Rein, das will ich nicht sagen,“ erwiderte der Greis etwas mürrisch. „In Gesellschaft Ihrer Mutter erscheint mir die Zeit niemals lang, aber ich möchte Sie doch immer an meiner Seite sehen.“

„Morgen werde ich den ganzen Tag bei Ihnen bleiben, wenn Sie es wollen,“ sagte sie vergnügt. „Ich habe Sie in betreff meiner Pflanzen noch manches zu fragen; zwei neue Farnarten habe ich gefunden.“

„Sie müssen sie mir zeigen. Wir werden Herrn Oswald dabei zu Rate ziehen müssen.“

„Sie beschäftigen sich auch mit Botanik?“

fragte ihn Richard in vernehmlichem Tone.

„Ein wenig. Allerdings ist mein Wissen ärmer, als meine Wissenslust.“

„Das ist wahr,“ bemerkte Morris nach, „aber in allem muß ich Anfang gemacht werden, und Robert hat Anlagen. Ich werde noch etwas aus ihm machen können. Einen Schüler habe ich mir schon herangezogen, warum nicht noch einen zweiten?“

Miß Edith reichte den Tee herum. Indem sie auf Robert zuging, lächelte sie Herrn Richard zu, wie um ihm für seine Verablassung Robert gegenüber zu danken. Robert erhob sich, um die Tasse, welche sie ihm reichte, zu nehmen; seine Hand zitterte, die Blässe seines Gesichts fiel ihr auf.

„Sie sind unwohl?“

„Woh! ein wenig müde. Die Nacht wird mich wieder herstellen. Es ist nicht der Mühe wert, davon zu sprechen.“

Vor dem traurigen Bilde des jungen Mannes schlug sie die Augen nieder und erwiderte. „Noch nie hatte sie ihm so schön, so liebevoll geschaut.“

Richard beobachtete beide, ohne ihre Worte verstehen zu können; in seinem Gesicht zeigte keine Müde.

„Man trennte sich bald für die Nacht. Morris und Robert wanderten Arm in Arm dem Chalet zu.“

„Alles geht nach Wunsch, Robert,“ sagte der Greis. „Wir zwei zusammen werden diesen Richard aus dem Felde schlagen.“

Robert blieb verwundert stehen.

„Ja, ich weiß, was ich sage und Ihr Ver-

stand war mir sehr willkommen. Ich hätte nicht gedacht, daß Sie so gefällig wären.“

„Aber, was haben Sie denn beobachtet?“

„Daß meine liebe Edith sich um jenen Herrn gar nicht kümmert, daß Sie ihr viel mehr gefallen, als er und vielleicht hängt es nur von Ihnen ab ...“

„Ah, das hätten Sie also beobachtet,“ erwiderte Robert gezwungen lachend.

„Gewiß. Man müßte blind sein, wenn man das nicht sähe, und trotz meiner zweifelhafte Jahre habe ich noch scharfe Augen. Robert,“ fuhr er vorwurfsvoll fort, „wenn ich nur zwanzig Jahre jünger wäre, ich glaube, ich würde alle meine Theorien über die Ehe in alle Hände jagen und würde zu diesem reichenden Mädchen sagen: Ich liebe dich. Willst du mich wieder lieben?“

„Ich kann es leider nicht mehr tun. Aber Sie machen Fortschritte. Er wird während darüber sein und mir tut es wohl. Ich werde eine gute Nacht haben.“

Robert sah ihn auf's höchste erstaunt an und fragte sich selbst, ob er denn träume, aber die zufriedene Miene seines alten Freundes gestattete ihm kaum, an der Großartigkeit seiner Sprache zu zweifeln. Ohne ihn indessen für seinen Scherz zu beglückwünschen, sagte er ihm gute Nacht, schloß sich ein und ließ nun seinen Gedanken und seiner Traurigkeit freien Lauf.

Am anderen Morgen erlitten Frau Russell allein zum Frühstück; Miß Edith hatte sich entschuldigen lassen, Herr Richard war nach Bielefeld abgereist und Morris schloß seine Gemächlichkeit gemäß auf seinem Zimmer. Es schien

**Verurteilter Generalstabschef.** Seit einiger Zeit beschäftigen sich die Polizeibehörden mit dem Verhafteten eines jugendlichen Engländer, des 13 Jahre alten Franz Frensch aus London. Der Knabe, welcher ein Verwandter des britischen Reitergenerals Frensch, bekannt aus dem Burenkrieg, ist, befand sich in einer auswärtigen Pension. Am 27. v. entfernte er sich und kehrte nicht wieder zurück. Man glaubt, daß der gesunde, kräftige Knabe verschleppt worden ist. Er ist 1,50 Meter groß, blond und trägt zuletzt grauen Anzug mit Kniefalte und einen weissen Strohhut.

**Der „Naturmensch“ als Rekrut.** Der „Naturmensch“ Kurzrod, welcher seit einiger Zeit in einem Kostüm wie Gustav Regel Deutschlands durchwandert, um für seine Ideen Propaganda zu machen, ist nunmehr beim 83. Infanterie-Regiment in Kassel als Rekrut eingeeilt worden. Kurzrod empfindet vor den Kommunisten nicht weniger Unbehagen, als vor dem eingeschlossenen Kaiserrod. Dagegen richtet er sich vor den Strapazen des Dienstes durchaus nicht, da er nach seiner Angabe infolge seiner Lebensweise und der Nahrung von Apfelsin und Nüssen sehr kräftig sei.

**Der Stadtvater Giesmann in Duisburg** unterschlug 1200 Mark. Er schickte unter Vorpiegelung eines Selbstmordes.

**Einen interessanten Kranken** stellte in der Wundheilung der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig Herr Dr. Szepanski vor, und zwar in Gestalt eines achtzehnjährigen Burschen, der auf etwa 100 Meter Entfernung einen Schrotschuß ins rechte Auge erhalten hatte. Das Auge ging natürlich verloren. Der Bursche wurde aber sonst vollkommen wieder hergestellt. Die Untersuchung mit Röntgenstrahlen hat ergeben, daß er vierzig Scharfstrahlen im Kopfe hat, die ihm jedoch keinerlei Beschwerden verursachen. Einer Operation, wodurch die sich in der Augenhöhle befindenden Schrotschoten entfernt werden können, will sich der Patient vorläufig nicht unterziehen.

**Selbstmord höherer Offiziere.** Der Kommandeur des Münchener Kadettenkorps, Oberst Jost, hat sich erschossen. Er hatte im vergangenen Winter eine auf eine Verletzung im Dienst zurückzuführende monatelange Erkrankung durchgemacht. Seit dieser Zeit machte sich eine wiederholt auftretende Gemütsdepression bemerkbar, die auch als Ursache des Selbstmordes angesehen wird. — Der Selbstmord eines anderen hohen Offiziers wird aus Karlsruhe gemeldet. Hier erschoss sich in seiner Wohnung der General der Artillerie a. D. Wilhelm v. Gemmingen. Das Motiv dürfte ebenfalls in Krankheit zu suchen sein.

**In Deutsch-Südwestafrika** soll eine deutsche Familie ermordet worden sein. Ein aus dem Distrikt Grootfontein am 16. September in Windhoek eingetroffener Vater der katholischen Mission hat, wie der „Nationalist“, aus Windhoek geschrieben wird, dortin die bestimmte laute Nachricht mitgebracht, daß eine deutsche Familie durch zwei fernerer Weiße durch Dvambos ermordet worden seien. In der „Nationalist“ wird das feindliche Vorgehen der Dvambos in Verbindung gebracht mit der beabsichtigten Gründung einer Missionsniederlassung am Okavango, der sich die Eingeborenen widersetzen.

**Ein Schweizer Dorf durch Föhn zerstört.** Von einem heftigen Föhn total eingeschüttet wurde in der Nacht zum Dienstag das Bergdorf Balzen bei Ragaz. Über 50 Gebäude wurden zerstört und sämtliche Höhe der Bewohner vernichtet.

**Abgefahrter Expresse.** Seit einigen Monaten ruht der deutsche Kaufmann Sachs in London eine Anzahl von Drohbrieffen, durch die ein Deutscher, der sich Winter nennt, von ihm eine gewisse Geldsumme verlangte, da er ihn sonst eines Verbrechens beschuldigen würde. Sachs machte der Polizei Mitteilung, und der Inspektor Bartels von der Geheimpolizei rief ihn, eine Zusammenkunft mit Winter in dem Hause des Sachs zu verabreden. Der Geheimpolizist besah sich in einem Schrank und hörte, wie bei der Zusammenkunft Winter erklärte, mit 250 Pfund zurück zu wollen.

Der Kaufmann Sachs ließ sich dies von Winter schriftlich bestätigen, steckte das Schriftstück ein und erklärte jocosam dem Winter, daß er ihm nichts zahlen werde. Winter ging darauf an ein Fenster und rief einem Genossen zu, heraufzukommen. In diesem Moment wurde er von dem Geheimpolizisten nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

**Eine tödliche Welle.** Der Kanarbdampfer „Astrua“, der am 17. d. aus New York in Liverpool eintraf, hat eine ereignisreiche Reise hinter sich. Als das Schiff etwa sechs Stunden von New York entfernt war, wurde es von einer gewaltigen Welle auf der Seeseite getroffen. Die Welle riß einen Teil der Brücke weg und zerbrach die eisernen Haller, an denen ein Rettungsboot befestigt war. Die gewaltige Wassermenge schlug Johann mit großer Kraft



Ein Wunderknabe.

Wohl selten hat ein so jugendlicher Virtuose wie der Geigenkünstler Franz von Becker so allgemeinen Beifall bei dem Publikum sowohl wie bei der Kritik erhalten. Erst zehn (eine Figur) Jahre alt, beherstet er sein Instrument geradezu meisterhaft. Der junge Virtuose besitzt bereits eine Selbstständigkeit im Spiel, welche kaummergend ist. Da der Knabe kein Wunder der Natur, sondern ein Wunder der Natur darstellt, sein Spiel durchaus ungewöhnlich ein großes Talent offenbart, so kann man sicher annehmen, daß der Knabe bereits zu unsern bedeutendsten Virtuosen zählen wird.

auf das Deck auf und traf mehrere Salonpassagiere, die in der Nähe der Brücke saßen. Ein Kanarier namens Hall wurde so schwer verletzt, daß er fünf Tage darauf starb. Seine Frau erlitt einen Schenkel- und Brustschuß. Der Stiefsohn der Genannten trug Verletzungen im Gesicht davon. Professor Thompson wurde am Kopf verwundet und zwei Leute, die auf dem Ausgange waren, im Gesicht verletzt.

**Verunglückte Bergkletterer.** Vier Touristen, die einen Aufstieg auf den Großglockner unternahmen, mußten in eine Schutthöhle flüchten, da sie von einem Schneesturm überfallen wurden. Als sie sich auf der Rückkehr befanden, erneuerte sich der Sturm mit doppelter Stärke und die Temperatur sank auf 19 Grad Rälte. In furchtbarem Zustande langten die Touristen im Tale an, einem von ihnen war ein Arm und ein Fuß, einem andern beide Unterarme erfroren.

**Im Gefängnis.** Das Rajchman wird bestrafen. Der böhmische Schriftsteller Hablos, ein passionierter Tourist, geriet bei Besteigung des

Kivun mit den Füßen in ein Ärenfangeweisen. In dieser Situation mußte er 24 Stunden ausharren, bis ihn ein paracollender Förster befreite. Daraus hat solche Verletzungen erlitten, daß ihm ein Fuß amputiert werden mußte.

### Gerichtshalle.

**Düsseldorf.** Das hiesige Gewerbegericht hat ein bemerkenswertes Urteil gefällt. Der in Kattingen wohnende Fabrikant D. hatte gegen zwei Arbeiterinnen Klage auf Zahlung eines Schadenersatzes von je 2,60 M. wegen Kontaktschusses angebracht. Aus der Verhandlung ging nach der Bes. Bg. hervor, daß die beiden Mädchen in vierzehn Tagen nur 6 Mark, etwa 4 1/2 Pfennig in der Arbeitswoche verdient hatten, weshalb sie von der Arbeit weggehoben waren. Der Gerichtsvorstand gab dem Kläger den guten Rat, bei solchen Löhnen, von dem doch niemand leben kann, die Klage zurückzunehmen. Dessen weigerte sich der Arbeitgeber, worauf er mit seinen Ansprüchen abgewiesen und gleichzeitig verurteilt wurde, einer Arbeiterin wegen Behinderung der Papiere 12 M. Entschädigung zu zahlen.

**Reife.** Bürgermeister Schindler aus Friedland, der vor einigen Monaten plötzlich sein Amt niederlegte, wurde wegen Einlassungsbegehrens von der hiesigen Strafkammer zu 6 Monat Gefängnis verurteilt.

**Stöckel.** Der Rechtsanwalt Leonhardt aus Weerane ist von der Kammer des Bezuges, der Unterjohanna und des Wäfers seitens der Strafkammer freigesprochen worden.

### Haus Halle.

Aber die Reuterei im Hauptgefängnis zu Halle a. d. S., werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:  
In der Nacht zum Sonntag, etwa gegen 1/2 Uhr, griffen, laut Zentr.-Anz., acht Gefangene auf Verabredung die beiden Aufseher an, von denen einer mit ihnen den Schlaftalk teilte. Es handelte sich um eine besondere Abteilung in der Anstalt, die neuerdings erst eingerichtet worden ist, um Verbrecher, die gewollt oder ungewollt, Spuren von Irrsinn zeigen, auf ihren Geisteszustand zu untersuchen. Die Abteilung ist Prof. Dr. Wschaffenburg unterstellt; in jenem Saale lagen insgesamt zehn Strafgefangene, von denen sich zwei nicht an der Reuterei beteiligten.

Jene acht also rangen den nichtsahnenden Wärtter zu Boden. Sie knielten ihm Hände und Füße und schlangen ihre Daubrücker um Hals und Mund des Bedrohten, um ihn am Hilferufen zu verhindern, ja sie schoben dem Unglücklichen noch Fingerringe unter die Zähne hindurch in den Mund, um den Beschluß ja recht dicht zu machen. Inzwischen trat ein zweiter Wärtter in den Saal. Er wurde sofort an der Tür mit dem Seitengewehr des ersten niedergebunden; dann eigneten sich die Ausbrecher die Schlüssel an, öffneten verschiedene Türen und gelangten auch zu dem Räume, in dem Leitern angehängen standen. Mit diesen setzten sie nach dem Korridor über die Mauer.

Die Wärtter blieben geraume Zeit in dem Jurensaal in ihrer entsetzlichen hilflosen Lage; schließlich gelang es dem zweiten Beamten, der durch jenen Schließschlüssel schwer verwundet war, sich etwas aufzurichten und auf den in dem Türrahmen angebrachten Knopf zur elektrischen Klingel zu drücken, die nun laut durch die Gänge und Flure schalle und das Aufsichtspersonal alarmierte. Bei dem einen der Beamten kam jedoch Hilfe zu spät; er war bereits tot. Der Raubknabe war so fest gefesselt, daß er erstickte. Der Armle, der Aufseher Walter aus Giebichenstein, ist verheiratet und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

In der Frühe, als es zu dämmern anfing, begann die Verfolgung. Einen der Entwichenen hatte man bereits um 9 Uhr wieder eingefangen; der Flüchtling, ein unheimlicher, schwächlicher Mensch, hatte sich im Kohlenkeller eines Landhauses am Kirchhof hinter Preßkollen versteckt und ließ sich ohne Widerstreben festnehmen. Er erzählte, er und andere Kameraden hätten gar nicht die Absicht gehabt, sich an der Reuterei zu beteiligen, aber die Strafgefangenen, die den Plan veranlaßt, hätten die sich Weigerenden mit Teufelskraft bedroht; da habe er mitmachen müssen. Einen zweiten der Ausbrecher sagte

man in Mitleiden. Von den übrigen sechs schloß zunächst eine sichere Spur. Die Polizei, die die Verfolgung mit einem starken Aufgebot von Schutzleuten aufnahm, richtete ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Döhlener Heide, und tatsächlich hatte man am Nachmittag den Gefolg, die ganze Bande im Walde zu treffen und festzunehmen. Am Abend lagen sämtliche Ausbrecher wieder hinter Schloß und Riegel.

### Italienische Falschmünzerbanden.

Nach monatelangen Bemühen ist es der römischen Polizei gelungen, eine weitverbreitete gefährliche Gaunerbande fast vollständig aufzuheben. Seit längerer Zeit lief, besonders im Auslande, gefälschtes italienisches Papiergeld um, das täuschend ähnlich nachgemacht war. Die Falschmünzerbande besaß eine vorzügliche Gliederung und arbeitete geschickt. Ihr Absatzgebiet waren diejenigen Orte im Auslande, wo es italienische Stebelungen gibt oder reger Verkehr mit Italien herrscht, so daß italienische Banknoten ohne Schwierigkeit angenommen wurden. So arbeitete sie von Ancona aus mit Fiume und von Palermo aus mit Argentinien und den Ber. Staaten. In Sizilien kam der Bande auch noch die Mafia zu Hilfe. Leute von gesellschaftlicher Stellung gehörten ihr an. So wurde in Catania ein bekannter Advokat Alfio Pappalardo verhaftet. Übrigens war es auch in Ancona ein Schiffskapitän, der den Betrieb besorgte. Die Seele der Gesellschaft war ein äußerst geschickter Graveur mit Namen Birza, der bereits einmal aus diesem Grunde im Gefängnis gesessen und dadurch die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gezogen hatte. So kam der römische Abgesandte Wenzel der Gesellschaft auf die Spur. Mitte Januar d. reiste er als „Besitzer“ nach Palermo. Zugleich mit ihm traten zwei andere Kriminalbeamte die Reise nach dem Süden an. Die drei fliegen im selben Gasthof ab und bezogen „zufällig“ drei nebeneinander liegende Zimmer, die durch leicht zu öffnende Türen miteinander verbunden werden konnten. Auf diese Weise hielten sie, wenn notwendig, Kriegsrat. Vor der Öffentlichkeit kannten sie sich aber nicht. Nach langem Bemühen gelang es dem „Besitzer“ Wenzel, sich der edlen Junst vorstellen zu lassen. Er gab als Zweck seiner Reise an, das Monopol gewisser Banknoten für sich zu erwerben, und bestellte gleich eine Probe. Die Falscher saßen Nattrauen zu ihm und gewährten ihm einen Einblick in ihren Betrieb. Jährlich kamen und zehn Nächte lebte Wenzel mit ihnen und zeigte eine echt kaufmännische Anteilnahme für die kleinsten Einzelheiten des blühenden Geschäftes. Er besah die Niederlagen in Messina und Catania und ließ sich über den Betrieb und die Vertrauensmänner in Neapel und anderswo unterrichten. Am Tage seiner Abreise gab er den zukünftigen Arbeitsgenossen als dankbarer Freund ein vortreffliches Essen und versprach in acht Tagen mit der Kaufsumme wieder an Ort und Stelle zu sein. Er kam aber nicht wieder. Statt seiner kam ein Postbote und zu gleicher Zeit wurden die sauberen Wälder in den genannten Städten hinter Schloß und Riegel gebracht.

### Buntes Allerlei.

**Eine Dankagung.** Folgende ergötliche Dankagung bringt die Bes. Bg.: „Dank Herrn Dr. Kumpf! Berlin, sagen die Schmitzischen Eheleute heute am 15. Oktober 1903 einen herzlichsten Dank! für die glückliche Hand, mit welcher es Herrn Doktor gelang, heute vor 14 Jahren unseren einzigen Sohn Erich glücklich nach sieben fehlgeschlagenen Geburten das Licht der Welt erblicken zu lassen.“

**Viel verlangt.** Der kleinen Gena fällt das Butterbrot auf die Erde, natürlich mit der geistreichen Seite nach unten; weinend läuft das Kind zur Mama. Erklärt wendet sich die junge Hausfrau an die Köchin: „Ich muß Sie schon bitten, daß Sie den Kindern das Butterbrot nicht immer auf der verkehrten Seite freiden!“

Robert, als ob Frau Russell beschäftigt, ängstlich wäre, obgleich sie ihn mit ihrer gewohnten Güte begrüßt hatte. In verschiedenen Malen lenkte sie das Gespräch auf Herrn Terton und Richard. Des Lobes voll, räumte sie die rastlose Tätigkeit und den durchdringenden Geschäftssinn ihres Verwalters, obgleich sie sich auch nicht die Sorgen verhehlte, welche ihr seine energischen, durchgreifenden Maßregeln verursachten. Robert sprach nicht viel, wollte er doch seinen Nebenbuhler nicht in dessen Abwesenheit tabeln; er wollte das Resultat der Zusammenkunft von Richard und Terton abwarten. Auch Frau Russell hatte volles Vertrauen zu den Ratschlägen des letzteren, bezugte doch Herr Richard selbst dem Gred die größte Ehrerbietung und volles Vertrauen in seine Ratschläge. Frau Russell versuchte jedoch vergebens, Robert dahin zu bringen, seine unumwundene Meinung über Herrn Richard auszusprechen.

„Ich kann mir die Antipathie nicht erklären, die er Ritter Morris einflößt,“ bemerkte Frau Russell.

Robert lächelte und sagte:

„In seinem Alter sind die Sympathien und Antipathien oft das Resultat unbedeutender Dinge, Verschiedenheit der Ansichten, des Geschmacks. Es wäre unrecht, solchen Stimmungen eine Wichtigkeit beizumessen, die sie nicht haben.“

„Sie haben vielleicht recht und ich habe unrecht, mich damit zu beschäftigen.“

„Besser denn irgend jemand sind doch Sie imstande, einen Mann zu beurteilen, der schon

zwei Jahre lang in Ihrer Nähe lebt, den Sie bekräftigt sehen. Und dann,“ sagte er zögernd hinzu, „die Meinung von Mr. Gith.“

„Ja,“ er gewis,“ sagte Frau Russell offenbar verlegen. „Ich danke Ihnen für das, was Sie mir sagten. Wenn ich Sie überhaupt mit diesen Dingen unterhalten habe, so geschah es aus freundschaftlichem Interesse, und weil mir die neuen Zustände viel zu denken geben.“

Robert erhob sich und ging hinaus, um Morris aufzusuchen.

„Ah, Sie sind es, Robert. Treten Sie ein. Wie gehen Ihre Geschäfte? Und dieser Richard, ist er abgereist?“

„Ja, vor dem Frühstück. Aber haben Sie denn von ihm gestern mit Frau Russell gesprochen?“

„Ich sollte es wohl meinen. Von nichts, als von ihm. Die Gelegenheit war so günstig und ich habe sie erwischt. Wenn Frau Russell mit Ihnen von unserer gestrigen Unterhaltung gesprochen hat, so will ich Ihnen nur sagen, daß ich ihr mitgeteilt, daß Sie genau so denken, wie ich und daß wir beide zusammen nicht die beste Meinung von Herrn Richard hegen.“

„Sie haben ihr das gesagt?“

„Ja und noch ganz andere Sachen. Ich habe ihr zu verstehen gegeben, daß sie sehr unrecht handle, die Vertraulichkeit zwischen ihm und ihrer Tochter zu bulden und zu nähren, und daß es mir lieb tun würde für das reizende Kind, wenn sie diesen Menschen heiraten würde. Wir werden noch über ihn triumphieren.“

„Ich habe mit Gith zwar noch nicht gesprochen, aber ich habe meinen Plan schon entworfen.“

Robert konnte nichts Weiter erzählen.

Mr. Gith erschien erst im Laufe des Nachmittags auf der Veranda, wo Robert ein Buch las.

„Wollen Sie mich begleiten?“ fragte sie. Er erhob sich. Langsam stiegen sie nach der Terrasse hinab und setzten sich unter einen Tamarindenbaum, dessen dichtes Laubwerk den Sonnenstrahlen trotzte.

„Wollen Sie mir erlauben, daß ich mit voller Offenheit spreche und versprechen Sie, mir ebenso antworten zu wollen?“

„Sprechen Sie, Mr. Gith; ich werde Ihren Wunsch so gut als möglich erfüllen.“

„Haben Sie irgend welchen triftigen Grund des Grolls gegen Herrn Richard?“

„Des Grolls, nein... aber des Widerwillens, ja.“

„Können Sie ihn mir mitteilen?“

„Nein, Mr. Gith.“

„Aber meine Mutter?“

„Auch nicht.“

„Da Sie das also nicht können, ist es... recht von Ihnen, Zweifel an Herrn Richard zu erwecken?“

„Ich habe nichts getan, um diesen Vorwurf zu verdienen.“

„Wissen Sie nicht, wovon Mutter gesprochen hat? Wir wissen allerdings schon seit lange, daß Ritter Morris ein Original ist, auch kennen wir seinen Widerwillen gegen unseren Verwalter. Aber gestern

ist er noch weiter gegangen; er hat ganz bestimmt behauptet, daß Sie seine Meinung teilen. Noch mehr, er hat angedeutet, daß die Gegenwart des Herrn Richard hier zu Verunsicherungen leiten könnte, die Ihnen unangenehm wären, wenn sie sich verwirklichten. Diese Fälschungen, die, insofern sie mich betrifft, mir ziemlich sonderbar erscheinen und die, insofern sie einen Landmann angeht, ziemlich bösbärtig gemeint sein muß, erklärt wirklich?“

„Diese Fälschungen, welche Sie sonderbar nennen, welche ich eher brüderlich nennen möchte, existiert in der Tat.“

„Run gut, Herr Oswald, wenn ich einen Bruder hätte, so würde er wenigstens sich offen zu erklären haben. Am Ende steht hinter allem vielleicht doch noch ein Mißverständnis, wie ich immer geglaubt.“

„An ein Mißverständnis glaube ich meinerseits nicht. Aber auf alle Fälle, verzeihen Sie die unvorsichtigen Worte unseres alten Freundes. Er hat sich meines Namens ohne meine Einwilligung bedient. — Wenn später Ihre Gedanken sich jemals meiner erinnern sollten, so verzeihen Sie mir das Unangenehme, das ich Ihnen verursacht. Ich meinerseits werde das beste Andenken von hier mit fernnehmen. Nah oder fern wünsche ich Ihnen alles Glück.“

„Aber ich verzeihe Sie wieder nicht. Wollen Sie uns verlassen?“

„Ja, Mr. Gith. Ich will nach Deutschland zurückkehren.“

„Tun Sie das nicht, Herr Oswald.“

„Traurig schüttelte er den Kopf.“

(Fortsetzung folgt.)

